

Das Justinus-Werk für die studierende Jugend aus den Missionsländern

Einen eigenartigen und wichtigen Sektor missionarischer Arbeit betreut die deutsche Ordensprovinz seit dem Jahre 1951 durch die Sorge für das « Justinus-Werk ». Damit hat sie sich an einem neutralistischen Punkt in das Weltmissionswerk der Kirche eingeschaltet, wie übrigens nochmals etwas später durch die Uebernahme der Leitung des grossen Missionsärztlichen Instituts in Würzburg (Bayern).

Um die Aufgabe des Justinus-Werks zu verstehen, ist die Darstellung eines Missionsproblems nötig, das die Kirche heute sehr beschäftigt. Es ist die religiöse Sorge um die studierende Jugend aus den Missionsländern, die an den Universitäten Europas und Amerikas ihre wissenschaftliche und berufliche Ausbildung sucht.

Im Jahre 1925 hielt der bekannte Chinamissionär Vinzenz Lebbe in Fribourg (Schweiz) einen Vortrag, in dem er über das Problem der asiatischen und afrikanischen Studenten an den Hochschulen des Westens sprach. Diese jungen Menschen kommen an unsere Universitäten, begierig, alles Wertvolle und Schöne aufzunehmen, um später ihrem eigenen Volk damit zu dienen. Sie verbringen dann mehrere Jahre unter uns und kehren oft mit reicher Fracht wissenschaftlichen Könnens heim, aber innerlich zerrissen von den widerstreitendsten Ideen.

Diese Studenten verlieren vielfach ihren angestammten Glauben, weil sie die Unhaltbarkeit ihrer heidnischen Religion vor den Ergebnissen der modernen Wissenschaft einsehen; aber dieser Verlust wird nur selten durch die Hinwendung zum Christentum in einen Gewinn verwandelt. Oft werden diese Studenten in religiöser Hinsicht gleichgültig oder, und das ist noch schlimmer, sie werden zu glühenden Verfechtern moderner Irrlehren, vor allem des Mate-

rialismus und Kommunismus und damit immer auch der Gottlosigkeit.

Die Studenten, die ihre wissenschaftliche Ausbildung in Europa empfangen haben, rücken in ihrer Heimat in die einflussreichsten Posten ein und werden den Studierenden ihrer eigenen Universitäten bei Besetzung der Schlüsselstellungen fast immer vorgezogen. Als Diplomaten und Richter, als Regierungsbeamte und Volksvertreter, als Wirtschaftsführer und Professoren, als Fachleute in Presse, Radio und Film werden diese Männer den Kurs ihres Volkes bestimmen. Ihre Haltung der Kirche gegenüber wird die Stellung des ganzen Volkes zu ihr entscheidend beeinflussen. Ihre christentumsfeindlichen Gesetze können mit einemmal vernichten, was die Mission in langer, opfervoller Arbeit aufgebaut hat. Ihr Wohlwollen dagegen kann dem Christentum weite Tore öffnen. Wenn der Lehrer und Arzt, der Regierungsbeamte und Industrielle des eigenen Volkes katholisch sind oder wenigstens die Kirche schätzen und ihr wohlwollend gegenüberstehen, welcher Berg von Vorurteilen wird schon allein damit beseitigt ! Die Religion Christi erscheint dann nicht mehr als ausländische « Einfuhrware », sondern als die grosse geistige Idee, die auch dem östlichen Menschen etwas zu bieten hat.

An den Hochschulen von U. S. A. sind regelmässig etwa 15.000 junge Menschen aus Asien, Afrika und Südamerika eingeschrieben. An den europäischen Universitäten dürfte ihre Zahl heute 40.000 überschreiten, wobei die bevorzugten Länder Frankreich, England und Deutschland sind.

Einige konkrete Beispiele mögen dartun, wie sich die Einflüsse auswirken können, denen die Jugend aus Uebersee während ihrer Studienjahre im Westen ausgesetzt ist. Etwa 80 % der rotchinesischen Führer empfangen ihre Ausbildung an unseren Universitäten, unter ihnen der Ministerpräsident Tschu-En-Lai und der Chef der rotchinesischen Armee Chu-Teh, der auch Stellvertreter Mao-Tse-Tungs ist. Der Führer von Nord-Vietnam Ho-Chi Minh verbrachte mehrere Jahre in Europa. Dr Kwame Nkrumah, Präsident der Goldküste, einer der fähigsten Politiker, war als Negerbüblein getauft und in einer Missionsschule erzogen worden. Später studierte er unter harten Bedingungen in U. S. A. und in England, wobei er seinen Glauben entfremdet wurde und der kommunistischen Partei beitrat, die er aber später wieder verliess. Der Oxford-Student Yomo Kenyatta wurde Führer der Mau-Mau-Bewegung in Kenia. Darf man

nicht annehmen, dass die Weltgeschichte einen anderen Verlauf genommen hätte, wenn diese Männer bei uns ausser Technik und Wissenschaft auch menschliche Wärme und christliche Liebe gefunden hätten ?

Wir verpassen grosse Möglichkeiten, die Menschen für Christus zu gewinnen, wenn wir uns der Jugend aus Uebersee nicht annehmen. In den Missionsländern verschliessen sich vielfach die gebildeten und damit einflussreichen Schichten der Botschaft Christi. Die gelben, braunen und schwarzen Studenten an unseren hohen Schulen werden aber die gebildeten und einflussreichen Männer von morgen sein. Jahrelang lebt diese Jugend nun in einem christlichen Land und viele von ihnen könnten für das Gottesreich gewonnen werden. Doch wir Christen gehen achtlos an ihnen vorüber.

Vor 20 und 30 Jahren schon haben sich die Kommunisten der akademischen Jugend aus den fernen Ländern angenommen, wie sie es heute tun, oft unter grossen persönlichen Opfern. Sie ernten jetzt, was sie damals gesät haben, als wir noch schliefen. Das gewaltige chinesische Reich z. B. ist ihre Beute geworden durch die Studenten, die in der Zeit ihrer Berufsausbildung die kommunistischen Ideen aufgenommen haben und die heute das Land regieren. Wo der Kommunismus im Vormarsch ist, sind seine Bannerträger fast immer ehemalige Studenten.

Dem erwähnten Vortrag von P. Lebbe wohnte der spätere Bischof von Lausanne, Genf und Fribourg Dr. Franziskus Charrière bei. Sofort entschloss er sich zu tatkräftiger Hilfe. Er gründete ein Hilfswerk für Studenten aus den Missionsgebieten und stellte es unter den Schutz des Laien und Martyrers St. Justinus. Mit dem « Justinus-Werk » war eines der ersten Missionswerke dieser Zielsetzung in der katholischen Kirche ins Leben gerufen. Zum Wintersemester 1927 kamen die ersten Studenten an, drei Chinesen. Am 15. November 1927 wurde das Werk vom Diözesanbischof Marius Besson bestätigt. Die päpstliche Bestätigung empfing der damalige Domherr und Seminarprofessor Charrière für seine Gründung am 6. April 1929 durch Papst Pius XI. persönlich in einer Audienz, in welcher die ersten Schützlinge des Werkes dem Statthalter Christi vorgestellt wurden. Das Justinus-Werk wurde der Aufsicht der Congregatio de Propaganda Fide unterstellt. Es wird von ihr seit 1929 auch regelmässig finanziell unterstützt.

Am 1. Okt. 1928 wurde ein Miethaus bezogen, das heutige

Theresianum in Fribourg. 1929 konnte ein grosses Grundstück mit vier Gebäuden erworben werden, die als « Foyer St-Justin », als Studentenheim eingerichtet wurden. 10 Jahre später entstanden unmittelbar gegenüber dem Foyer die modernen Gebäude der Katholischen Universität.

Um das Apostolat für die Studenten aus Uebersee auf eine breitere Basis zu stellen und den jungen Menschen die schwierigen Ferienmonate überbrücken zu helfen, wurde 1929 ein Berghaus « Bädli » in der Nähe des Schwarzsees gekauft, etwa 20 km von Fribourg entfernt, auf einer Höhe von 1050 m. 1938 erfolgte der Ankauf eines ähnlichen Hauses in der Hochgebirgswelt des Wallis, im Dörfchen St-Luc (1650 m).

1945 wurde der Gründer des Justinus-Werks zum Nachfolger von Bischof Marius Besson bestellt. Seine neue grosse Aufgabe zwang ihn Wege zu suchen, wie er seinem Missionswerk Dauer und Weiterentwicklung sichern könnte. Im Sommer 1951 machte er unserer deutschen Ordens-Provinz den Vorschlag, das Justinus-Werk zu übernehmen. Bereits am 5. August kam ein Vertrag zustande und seit dem 1. Oktober 1951 ist das Werk vollständig an den Orden übergegangen. Unser bisheriges Studienhaus Augustinianum auf dem Schönberg in Fribourg wurde verkauft und seine Aufgabe mit der neuen Missionsarbeit verbunden, indem ein Teil des Foyers für die Klostergemeinde abgetrennt und eingerichtet wurde. Bischof Franziskus Charrière hielt darauf, seine Wohnung im Foyer beizubehalten, sodass wir die Ehre haben, den Diözesanbischof ständig in unserer Mitte zu wissen.

Wir Augustiner konnten nicht nur die bisherige Arbeit fortführen, sondern auch wesentlich erweitern. Alle Gebäude wurden einer gründlichen Erneuerung und Modernisierung unterzogen, eines wurde ganz abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der am 24. Oktober 1955 eingeweiht werden konnte. Wir haben eine schöne und grosse öffentliche Kapelle eingerichtet, in der jeden Sonntag Nachmittag das hl. Sakrament ausgesetzt ist, damit viel für die Missionen gebetet werde. Ein eigener « Gebets-Kreuzzug » für das Justinus-Werk zählt viele Mitglieder, vor allem Priester und Ordensleute. Die Haushaltung wird von unseren Rita-Schwestern geleitet. Heute haben wir neben den Räumen für die klösterliche Gemeinschaft und die Angestellten etwa 45 Studentenzimmer zur Verfügung und dazu die entsprechenden Gemeinschaftsräume. Es

werden neben den Studierenden aus den Missionsländern auch katholische Studenten aus Europa und U. S. A. aufgenommen, damit die Asiaten und Afrikaner im täglichen Zusammenleben mit Katholiken das Christentum kennen lernen. So leisten hier katholische Laienstudenten wertvolle Missionsarbeit.

Die innere Organisation wurde vollständig erneuert bzw. erst geschaffen. Die « Justinus-Blätter », die vierteljährlich als doppel-sprachiges (deutsch und französisch) Werbeorgan für unsere Missionsarbeit erscheinen, konnten ihre Auflage um 1/3 erhöhen. Bestehende Kontakte mit den Studentenseelsorgern in der Schweiz und im Ausland wurde vertieft und neue geknüpft. In hunderten von Predigten und Vorträgen, speziell auch in Priesterversammlungen, wurde und wird unsere Missionsaufgabe bekannt gemacht. Dies geschah nachhaltig 1955 auch durch Teilnahme des Werks an der Missions-Wanderausstellung « MESSIS » durch die Schweiz. Die wertvolle Arbeit der Ferienlager wurde weiter gepflegt und durch ein System von Einladungen der Studenten in katholische Familien während der Ferien ergänzt.

Das Justinus-Werk konnte auch wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung seines Missionsgedankens in Deutschland gewinnen. Es hat dort zuerst mit dieser Arbeit begonnen (1952) und sie seither weiter geführt und im Bewusstsein der Katholiken heimisch gemacht, auch andere ähnliche Bemühungen nach Kräften gefördert.

Der Kontakt mit der Missionsfront ist sehr rege. Das Werk ist heute in den meisten Missionsländern wohlbekannt. Es nimmt Studenten auf, die von einheimischen Bischöfen empfohlen sind oder von den Missionsoberen, unabhängig von deren Ordens zugehörigkeit. Es werden Christen und Heiden aufgenommen, gelegentlich auch eingeborene Priester zum Weiterstudium. Bisher (1956) wurden mehr als 900 Studenten aus Uebersee für kürzere oder längere Zeit betreut, eine kleine Zahl im Verhältnis zu dem grossen Strom von Studierenden aus den Missionsländern, aber eine bewundernswerte Leistung, wenn man die bescheidenen Mittel des Justinus-Werks bedenkt. Viele dieser Männer sind inzwischen in einflussreiche Stellungen aufgerückt und zu einer kräftigen Stütze des Missionswerks in ihrer Heimat geworden.

Mit heiligem Stolz schaut das Justinuswerk auf seine beiden chinesischen Martyrer, die 1951 mit ihrem Herzblut das Zeugnis ihres Wortes für Christus besiegelt haben: Herr Thomas Tseng-

Mien, Professor der juristischen Fakultät an der Katholischen Universität von Peking, Schützling des Justinus-Werks von 1928 bis 1936, und Herr Johannes Tung-Che-Tche, der seit 1936 im Justinus-Werk war und in Fribourg zum Priester geweiht wurde. Seine letzte herrliche Predigt, die ihm die Palme des Martyriums brachte, ist in ganz Europa bekannt geworden.

P. Bernardin WILD, O. E. S. A.

Fribourg, Augustinianum.

Recensiones

Sancti Aurelii Augustini De Civitate Dei Libri I-X, XI-XXII. Aurelii Augustini Opera Pars XIV, 1 and 2. Corpus Christianorum, Series Latina vol. XLVII and XLVIII. Turnholti, Brepols 1955. XLV, 899 pp. (two volumes).

It is a well-known fact that the fourth edition of Augustine's *De Civitate Dei* by Bernard Dombart and Alphons Kalb (Leipsic 1928-'29) presents the best text we have, better than Hoffmann's in the Wiener Corpus. It is, therefore, no wonder that the editors of the *Corpus Christianorum*, with the permission of Teubner, have reprinted their text and critical apparatus. Yet the present edition is more than a simple reprint: in the text and apparatus the Addenda of Kalb in his second volume have been inserted; as to the Scriptural quotations, the study by Dom De Bruyne (*Les citations bibliques dans le « De Civitate Dei »*, in *Revue Bénédict.* 1932, pp. 550 ff.) has been taken into account. Then there is a new division of books: the first volume now contains books I-X, the second books XI-XXII, being the division of Augustine himself, as we know from his letter to Firmus, edited for the first time by Dom Lambot in 1939. This letter, as well as a chapter 2.69 of the *Retractationes* concerning the *De Civitate*, has been added to the preface. The Argumenta, the contents of each chapter, are no longer printed separately, but are collected as a Breviculus, an analytical index, in the preface, as the leading manuscripts demand.

The editorial preface (pp. v-viii) is short, too short, as a matter of fact; it only deals with the most important MSS. and the two recensions of the text. The preface of Dombart and Kalb has not been reprinted, which is the more regrettable as the critical appa-